



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN DER REPUBLIK SÜDAFRIKA

PRETORIA, den 4. August 1971
P. O. Box 2289

Ref.: 332.5 - Hu/mm

Vertraulich

Herrn Botschafter Dr. ^{und} E. Thalmann
Generalsekretär des Eidgenössischen
Politischen Departementes

B e r n

Botswana: Besprechung mit
Präsident Sir Seretse Khama

| | | | | |
|-----------------------------|---------|---------------|--|-----|
| cn | GE | NT | | a/a |
| Datum | 10.8.71 | | | |
| Visa | GR | NT | | NT |
| EPD | | 10. Aug. 1971 | | |
| Ref. p. B. 73. Afr. Sud. O. | | | | |

Herr Botschafter,

Anlässlich meines soeben beendeten Abschiedsbesuches in Gaborone hatte ich Gelegenheit zu einer mehr als einstündigen Unterredung mit Präsident Khama. Die nachfolgenden Einzelheiten dürften für Sie von Interesse sein:

Sir Seretse wies zunächst darauf hin, dass die Schweiz sich unter den allerersten Ländern befunden habe, welche seinerzeit mit Botswana diplomatische Beziehungen angeknüpft hatten. Er und seine Regierung hätten dies besonders zu schätzen gewusst, umso mehr als im Zeitalter der Supermächte die kleinen Staaten, wenn sie zusammenstünden, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen könnten.

Sodann bedankte sich Präsident Khama für die technische Hilfe, welche sein Land von der Schweiz erhalten hat. Er äusserte auch seine Genugtuung über die ansehnlichen schweizerischen Fleischimporte aus Botswana.

Ueber seine Einstellung zum Thema "Dialog mit Südafrika" befragt, äusserte sich mein Gesprächspartner wie folgt:

Anlässlich der jüngsten Gipfelkonferenz der OAU in Addis Abeba, hat Botswana bekanntlich gegen den Vorschlag Präsident Houphouët-Boigny gestimmt, dies hauptsächlich aus folgenden Ueberlegungen:

Seit Jahren unterhält Gaborone mit Pretoria ständige Kontakte. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hat Botswana seinen Nachbarstaat daran erinnert, dass die von Pretoria

./.

Dodis



praktizierte Rassendiskriminierung eine Frage sei, die alle schwarzen Staaten in Afrika tangiere und deshalb ein Problem darstelle, welches weit über die südafrikanische Grenze hinaus ernsthafte Rückwirkungen habe. Wenn also Gaborone von Pretoria im Interesse des Friedens von jeher den Abbau der Rassendiskriminierung gefordert habe, so könne dies bestimmt nicht als Einmischung in interne Angelegenheiten des Nachbarstaates interpretiert werden. Aber trotz all diesen Vorstössen habe sich die südafrikanische Regierung in keiner Weise gewillt gezeigt, etwas Positives zu tun. Wenn andere schwarzafrikanische Staaten nun den Versuch machen wollten, Pretoria zu beeinflussen, so dürfte ihren Bemühungen wohl kaum ein besserer Erfolg beschieden sein. Genau gleich wie Ministerpräsident Prinz Makhosini von Swasiland mir dies letzte Woche erklärt hatte (vergleiche mein am 27. Juli an Sie gerichtetes Schreiben), bezeichnete auch Sir Seretse die Initiative Houphouët-Boignys als eine Art Komplott mit französischer Urhebererschaft, also ein Täuschungsmanöver grossen Stils, welches der Behauptung des französischen Einflusses in Afrika im allgemeinen, und französischen Waffenlieferungen an Südafrika im besonderen, dienen soll.

Auf meine Frage, was er vom Ueberhandnehmen des chinesischen Einflusses in Tansania und Sambia denke, erwiderte mein Gesprächspartner folgendes: er sei fest davon überzeugt, dass manche schwarzafrikanischen Staaten mit Südafrika, Mozambique, Angola und Rhodesien auf friedlichem Wege eine Bereinigung des Rassenproblems herbeisehnten, vor allem die im Süden des Kontinents gelegenen Länder, da sie auf ihre wirtschaftlichen Beziehungen mit den weissen Minderheitsregimen angewiesen seien. Der chinesische Brückenkopf auf dem afrikanischen Kontinent stelle zweifellos eine potentielle Gefahr für den Frieden dar. Es handle sich dabei um eine unglückselige Eskalation: Südafrika rüste seinerseits auf, um sich gegen die kommunistische Bedrohung zu wappnen; andererseits wären Tansania und Sambia den von China gemachten Avancen sicherlich viel weniger zugänglich, wenn sie sich einem militärisch weniger gut gerüsteten Südafrika gegenüber befänden, und vor allem, wenn Aussicht darauf bestünde, Pretoria in Sachen Rassendiskriminierung zum Einsehen zu bringen. So befinde sich denn der südliche Teil des afrikanischen Kontinents zum Leidwesen Botswanas in einem circulus vitiosus.

Ueber das Resultat meiner Sondierungen in Bezug auf die Akkreditierung meines Nachfolgers habe ich heute das Departement separat unterrichtet.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

